

## fiktives Kapital

A: ra'smāl wahmī. – E: fictitious capital.

F: capital fictif. – R: fiktivnyj kapital.

S: capital ficticio. – C: xuni ziben 虚拟资本

Im Mainstream der Wirtschaftstheorie findet der von der klassischen bürgerlichen Ökonomie entwickelte Begriff des fK keine große Resonanz und bezieht sich dann meist, wie Suzanne DE BRUNHOFF (1987, 317) zeigt, auf beiläufige Bemerkungen zur Unterscheidung zwischen einer kreditfinanzierten Produktion und einer aus Einkommen. MARX nimmt den Begriff prominent auf und gibt ihm ein neues Fundament in der *KrpÖ*. Er zeigt, dass z.B. der größte Teil des Bankkapitals »rein fiktiv« (*KIII*, MEW 25, 487) ist. Die unter den Bedingungen neoliberaler Globalisierung nach oben geschnellte Bedeutung des weltweit operierenden Finanzkapitals weist dem Begriff des fK eine zentrale Bedeutung zu.

1. Als im 17. und 18. Jh. die Nachfrage nach Kapital, das zu Investitionszwecken benötigt wurde, ständig anwuchs, waren Bankiers und Fabrikanten von dem Argument merkantilistisch orientierter Ökonomen beeindruckt, dass ein großes Potenzial an Produktivkraft verfügbar wäre, wenn Produzenten und Händlern neugeschaffene Geldquellen zugänglich gemacht würden. So sollte eine andere Art Geld, anders geartet als Gold und Silber, geschaffen werden (vgl. PRIBRAM 1992, 151-6). Phantastische Bankprojekte entstanden, mit denen sich gewagte Geldspekulationen verbanden. Brachen solche Kreditoperationen zusammen, besaßen die Beteiligten nur noch wertlose Papierzettel, und ihr Reichtum, mit dem sie kalkuliert hatten, erwies sich als illusorisch, als eine *Fiktion*. John LAW, Jean François MELON und andere Vertreter des französischen »Papiergeldmerkantilismus« (vgl. Gömmel/Klump 1994, 58-61) im 18. Jh. traten dafür ein – den Kredit als Triebfeder der ökonomischen Entwicklung im Kapitalismus antizipierend (und dabei Kredit und Geld mit Kapital gleichsetzend) –, dass die Banken durch großzügig bemessene Papiergeld-Darlehen für Handel und Gewerbe einen Geldüberfluss im Lande herstellen müssten: denn »eine Erhöhung des Geldes erhöht den Reichtum der Nation, entlastet das Land von einer Anzahl armer und beschäftigungsloser Menschen« (LAW 1705/1720, 21). An die Stelle des Edelmetalls tritt »kapitalisiertes« Giralgeld, Geld also, das vom Aktienkapital der Handelsgesellschaften bzw. von den darauf gezahlten Dividenden oder von Staatsanleihen getragen wird. MELON war es auch, der bereits den fiktiven Charakter des Staatsschuld-kapitals herausstellte: »Die Konsumtion, die auf die Anleihe folgte, hat ein Kapital vernichtet, das niemals mehr eine weitere Revenue abwerfen wird« (zit.n. RICARDO, *Grundsätze*, 222).

Für Adam SMITH, in dessen Wirkungszeit das moderne kapitalistische Geld- und Kreditsystem erst im Entstehen begriffen war, schuf die produktive Tätigkeit der Menschen den Wohlstand der Nationen. Das LAWsche Bankprojekt musste nach seiner Meinung scheitern. »Die klügsten Bankoperationen können den Gewerbefleiß eines Landes nicht durch eine Vermehrung des Kapitals steigern« (*Reichtum*, II, 60), vielmehr können Banken als Vermittler die Ersparnisse des Haushaltssektors konzentrieren, mit denen dann die private und öffentliche Realkapitalbildung finanziert werden kann. An diesen Gedanken knüpfte SISONDI an, der hervorhob, dass sich das Nationalkapital nicht »durch irgendein fiktives Geld«, welches nicht wertäquivalent sei, erhöhen lässt (1827, 56).

Besonders in Zeiten der Inflation richteten sich geldtheoretische Überlegungen auf die Entstehung

des fK. So erhielt in den letzten Jahren des 18. Jh. die englische Regierung, um den Krieg gegen das revolutionäre Frankreich finanzieren zu können, größere Kredite durch die Bank von England. Diese Bankpolitik führte nach Meinung von RICARDO zu »fictitious Capital arising from an Over-abundance of Paper in Circulation« (W 5, 445f), wodurch keineswegs Landwirtschaft, Handel und Manufakturwesen stimuliert würden, sondern eine die Wirtschaft lähmende Geldkrise entstehe. Für Ricardo bildet sich fK dann, wenn sich Geld und Kredit gegenüber der Produktion und Akkumulation von Realkapital verselbständigen.

Ökonomen, die nach 1825 den Verlauf der modernen zyklischen Wirtschaftskrisen beschrieben und ihre Ursachen analysierten, verwendeten den Begriff des fK, um damit Finanzwechsel zu bezeichnen, die – im Unterschied zu den Waren- oder Handelswechselln mit realem Warenumsatz – der Beschaffung von Kredit dienen, um andere, bereits fällige Schulden zu bezahlen (vgl. GILBART 1834, 152f; TOOKE 1838, 322-25).

2. Bis zu den Entwürfen zum *Kapital* wurde das fK bei MARX und ENGELS im Wesentlichen bestimmt wie in der zeitgenössischen politischen Ökonomie: Das fK als eine Masse von Umlaufmitteln, die wegen ihrer fehlenden Waren- bzw. Golddeckung die Zirkulationssphäre eines Landes aufblähen. So verschärften nach ENGELS die Spekulanten, »die mit fK arbeiten, vom Kredit leben« (*Lage*, MEW 2, 314), die Krise. In den *Londoner Heften 1850-1853*, als sich MARX erstmals ausführlich mit Formen und Instrumenten des Kredits, der Geldverfassung, des Börsen- und Bankwesens, mit Wechselkurs, Goldpreisentwicklung, Außenhandel und Wirtschaftskrisen beschäftigt, notiert er, dass es neben den Wechseln, denen ein reales Warengeschäft zugrunde liegt, immer auch solche »Akkommodationswechsel« gibt, die zur unlaunteren Geldbeschaffung dienen, d.h. gezogen wurden »in order to raise a fictitious capital« (MEGA IV.8, 223), wobei »das fK durch das Spekulationsfieber seinen Höhepunkt erreicht« (MEW 9, 308). Die zirkulierenden Formen des Kredits sind daher teilweise »fiktiv« (MEGA IV.8, 223).

2.1 Mit der Analyse des zinstragenden Kapitals, das nach der Formel  $G-G'$  »arbeitet« und dem die Eigenschaft zuerkannt wird, »Zins abzuwerfen, wie die eines Birnbaums, Birnen zu tragen« (MEW 25, 405), wird von MARX in *KIII* die scheinbare Loslösung und Verselbständigung des Kapitals gegenüber Kapital »im Produktionsprozess, im Ausbeutungsprozess der Arbeitskraft« (355) dargestellt. Das Kapital zerfällt in das Kapitaleigentum außerhalb des Produktionsprozesses, das für den Kapitalgeber (Gläubiger)

Zinsen abwirft, und in fungierendes Kapital, das für den Kapitalnehmer (Schuldner) Unternehmergewinn produziert. In der Praxis gibt es zahlreiche Bewegungsformen des zinstragenden Kapitals, wie Kontokorrent-, Wechsel- und Lombard-, Hypothekar- und Avalkredite (vgl. 416f). Durch die zahlreichen Kreditinstrumente, also Wechsel, kurzfristige Geldmarktpapiere, verbrieft Bankguthaben, Staatsanleihen, Industrianleihen, Kassenobligationen öffentlicher Haushalte, Inhaberschuldverschreibungen der Kreditinstitute, Pfandbriefe, Schuldscheindarlehen, Genussscheine, Kuxe, Aktien usw. werden die Eigentumstitel, in denen der feste Anspruch des Kapitalgebers auf Wert (Zins- und Tilgungszahlungen, Dividende) fixiert ist, mobilisiert. Durch den spekulativen Börsenhandel mit den umlaufenden Wertpapieren werden die Eigentumstitel umverteilt und die Spekulationsgewinne und -verluste ausgeglichen. Der Umfang des eigentlichen, disponiblen Geldkapitals, das periodisch aus den Umschlagsprozessen des Kapitals freigesetzt wird, als Reservefonds der Akkumulation dient, als Abschreibungsgegenwert beim Verschleiß des fixen Kapitals anfällt (vgl. *K II*, MEW 24, 89, 447f) oder Einkommensersparnis der privaten Haushalte ist, wird nicht berührt. Marx verweist aber auf die historische Tendenz der Ausdehnung des fiktiven Kapitalüberbaus, der immer mehr das disponible Geldkapital in sich einbindet: »In allen Ländern kapitalistischer Produktion existiert eine ungeheure Masse des sogenannten zinstragenden Kapitals oder moneyed capital« in Wertpapierform, und »unter Akkumulation des Geldkapitals ist zum großen Teil nichts zu verstehen als Akkumulation dieser Ansprüche auf die Produktion, Akkumulation des Marktpreises, des illusorischen Kapitalwerts dieser Ansprüche« (MEW 25, 486). Das fK wirkt dann auf den Produktions- und Reproduktionsprozess des Kapitals zurück. So eröffnen sich mit der »Bildung von Aktiengesellschaften« (452) die Möglichkeiten der Produktion auf großer Stufenleiter, denn diese sind bei Investitionsentscheidungen wegen ihrer Außenfinanzierung über die Börse nicht auf eigenerwirtschaftete Mittel angewiesen.

Die Wertpapiere »als akkumulierte Ansprüche, Rechtstitel« (486) sind Aktiva des Bankiers. Sie sind fK, und zwar fiktiv im mehrfachen Sinne. Sie bestehen aus Wechseln, d.h. *Schuldforderungen*, oder aus Aktien, d.h. verbrieften Anweisungen auf *zukünftige* Erträge des wirklichen Kapitals, welches »innerhalb der Produktionssphäre industriell oder in der Zirkulationssphäre merkantil angelegt« ist (350). Oder es repräsentiert bei den öffentlichen Schuldverschreibungen vergangenes, bereits *konsumiertes Kapital* (vgl.

487). Der Staatsgläubiger kann seine Titel auf den Wert behalten oder verkaufen, während der Staat dieses Kapital schon verausgabt hat. »Nicht nur, dass die Summe, die dem Staat geliehen wurde, überhaupt nicht mehr existiert. Sie war überhaupt nie bestimmt, als Kapital verausgabt, angelegt zu werden, und nur durch ihre Anlage als Kapital hätte sie in einen sich erhaltenden Wert verwandelt werden können. [...] Diese Transaktionen mögen sich noch so sehr vervielfältigen, das Kapital der Staatsschuld bleibt ein rein fiktives, und von dem Moment an, wo die Schuldscheine unverkaufbar würden, fiele der Schein dieses Kapitals weg.« (MEW 25, 483; MEGA II.4.2, 521) Selbst die »Akkumulation des Marktpreises« (MEW 25, 486) dieser Wertpapiere auf der Börse, in den Kursberichten der Medien börsentäglich vorhanden, ist »durchaus fiktiv« (487).

Die illusorische Beziehung der Kurse der Wertpapiere als deren Preise auf etwas, was keinen Wert hat, findet seine Erklärung darin, dass der Preis vom wirklichen Kapital »abweichend reguliert wird« (ebd.), nämlich durch den Kapitalmarktzinsfuß. Die selbständige Bewegung des Preises ergibt sich im Unterschied zu Wechseln und kurzfristigen Geldmarktpapieren erst bei den eigentlichen Rentenwerten, bei denen die Langfristigkeit ihrer Laufzeit die allgemeine Kapitaleigenschaft dieser Titel bildet und nicht nur das Bedürfnis nach periodischen Zinseinnahmen, sondern auch nach Verflüssigung ihrer Hauptsumme hervorruft.

Auch die Passiva des Bankiers sind zum großen Teil fiktiv: Die Einlagen des Publikums bei der Bank fungieren dort »nur in ihren Büchern als Guthaben der Depositenoren« (488), denn sie befinden sich in Wirklichkeit »in der Hand einerseits der industriellen Kapitalisten und Kaufleute, deren Wechsel damit diskontiert und denen Vorschüsse damit gemacht werden; andererseits in der Hand der Händler in Wertpapieren (Börsenmakler) oder in der Hand von Privaten, die ihre Wertpapiere verkauft haben, oder in der Hand der Regierung« (487f), die neue Anleihen begibt. Betrachtet man die Gesamtheit des finanziellen Vermögens in einer entwickelten Volkswirtschaft, so »scheint sich alles Kapital zu verdoppeln und stellenweis zu verdreifachen durch die verschiedene Weise, worin dasselbe Kapital [...] unter verschiedenen Formen erscheint« (488).

2.2 Die Unterscheidung der ökonomischen Formbestimmungen des Wertes als Wert und des Wertes als Kapital ist im zinstragenden Kapital ausgelöscht. Jetzt erhält jede periodisch wiederkehrende Einnahme die allgemeine Bestimmung, Zins eines Kapitals zu sein, gleichgültig, ob die Quelle dieser Revenue Kapital ist bzw. als Kapital fungiert oder nicht. »Die

Bildung des fiktiven Kapitals nennt man kapitalisieren. Man kapitalisiert jede regelmäßig sich wiederholende Einnahme, indem man sie nach dem Durchschnittszinsfuß berechnet, als Ertrag, den ein Kapital, zu diesem Zinsfuß ausgeliehen, abwerfen würde« (MEW 25, 484; MEGA II.4.2, 522). Im kaufmännischen Zinsrechnen wird in diesem Fall die Einnahme als Einzahlung betrachtet, die zu einem bestimmten Zinsfuß zu einem Endwert »aufgezinst« wird. »Die Sache ist einfach: Gesetzt, der Durchschnittszinsfuß sei 5 % jährlich. Eine Summe von 500 Pfd. St. würde also jährlich, wenn in zinstragendes Kapital verwandelt, 25 Pfd. St. einbringen. Jede feste jährliche Einnahme von 25 Pfd. St. wird daher als Zins eines Kapitals von 500 Pfd. St. betrachtet.« (MEW 25, 482)

Wenn die Zahlungsströme über mehrere Perioden anfallen, wird wegen der Mitberücksichtigung der Zinseszinsen bei der Kapitalisierung die Rechnung komplizierter und ist dann Gegenstand der dynamischen Investitionsrechnung in der betrieblichen Finanzwirtschaft. So hängt der Preis (Kurs) der Anleihen von der Höhe der anfallenden Zinsen, von der Höhe des Kapitalisierungsfaktors (bei gegebener Nominalverzinsung der Papiere) und von ihrer (Rest-)Laufzeit ab. Allgemein gilt, dass bei gegebenen Erträgen der Kurs der Titel sich invers zu Variationen des Kapitalisierungsfaktors verhält. Im anderen Fall der Kapitalisierung erhält jede »Hauptsumme (principal)« (482) bzw. jeder Vermögensbestand die Bestimmtheit, in der Zukunft Zinsen abzuwerfen, d.h. sich zu verwerten. Berechnet wird dann bei gegebenem Zinsfuß der Barwert (Einmalbeitrag), der erforderlich ist, um eine Rente in bestimmter Höhe  $n$ -mal zu erhalten (vgl. Krüger 1986, 644; Scheuermann/Schmalohr/Strobel 1997, 74-7; Olfert 1994, 84-93).

2.3 Die ökonomische Realisierung der »Verkapitalisierung« des Werts, diese »rein illusorische Vorstellung« (MEW 25, 482) der politischen Ökonomie, ist MARX' kritischer Ausgangspunkt zum Verständnis der *allgemeinen* Form des fK. Verschiedenste Einkommen, seien es Pacht- und Mieteinnahmen, die Habenzinsen der Gläubiger, Dividendenzahlungen für Aktionäre oder Arbeitsentgelt, werden unterschiedslos als Zinseinnahmen aus einem fK betrachtet (vgl. Bischoff/Otto 1993, 143). Form und Reproduktion dieses fK als »Arbeit«, »Boden« und »Kapital« scheinen von den ökonomischen Voraussetzungen zeitlich, stofflich und räumlich losgelöst zu sein. Damit erfährt die Bedeutung der Kategorie des fK in der Geschichte des ökonomischen Denkens eine radikale Wende. In der bürgerlichen Ökonomie (Volkswirtschaftslehre) werden Warenverkehr, Tauschverhältnisse, Markt und Zirkulation, also Formen, die

im Verhältnis zur ökonomischen Gesamtbewegung als abgeleitete existieren, vorausgesetzt. Für diese Ökonomie, die für sich selbst Unparteilichkeit, Objektivität und Rationalität beansprucht, ist dann das fK in Wirklichkeit das Allgemeine, werden Preis, Zins, Lohn, Rente, Pacht, Miete und Vermögen wechselseitig definiert.

Nachdem MARX in *KI* den Lohn als Preisform eines fiktiven Werts analysierte, betrachtet er in *KIII* die »Kapitalisierung« des Lohnes. Dieser erscheint jetzt nicht als Preis eines stückweise verkauften Werts, der »Arbeit«, sondern der »Arbeitslohn wird hier als Zins aufgefasst und daher die Arbeitskraft als das Kapital, das diesen Zins abwirft« (483). Wurde in *KI* die *einzelne* Lohnzahlung für *einen* Arbeitsauftrag untersucht, so jetzt die Arbeit in ihrer Kontinuität mit fortlaufenden Lohnzahlungen. Damit erhält das fK »Arbeit« den Schein objektiver Existenz und erscheint im gesellschaftlichen Gedankenaustausch der bürgerlichen Gesellschaft als Quelle der Wertgröße Arbeitslohn (vgl. ALMÁSI 1977, 109f; ROTH 1974, 129f). Der Arbeitslohn wird damit als Einkommen der Revenuequelle Arbeit bestimmt. »Die Verrücktheit der kapitalistischen Vorstellungsweise erreicht hier ihre Spitze, indem statt die Verwertung des Kapitals aus der Exploitation der Arbeitskraft zu erklären, umgekehrt die Produktivität der Arbeitskraft selbst dies mystische Ding, zinstragendes Kapital ist.« (MEW 25, 483) Anders als die »Arbeit« erhält »Boden« als fK erst durch die Kapitalisierung, d.h. durch die »kapitalisierte Grundrente« einen Preis, »prima facie, ganz wie der Preis der Arbeit irrational [...] da die Erde nicht das Produkt der Arbeit ist, also auch keinen Wert hat« (636). Die Naturalform des konstanten Kapitalteils eines industriellen Kapitals ist fK, denn als solches ist es nicht Quelle von Neuwert, sondern der auf das neue Produkt übertragene Wert erhält den Altwert der Produktionsmittel. So entsteht die Grundlage des objektiven Scheins der fortwährenden Existenz des fK »Kapital« als Revenuequelle.

Mit der Entwicklung des fK unterstreicht MARX die Entstehung neuer sozialer Gruppen: »Mit dem Wachstum des stofflichen Reichtums wächst die Klasse der Geldkapitalisten« (527). So wird »die Masse der retired greengrocers vermehrt, die von Zinsen leben« (MEGA II.4.2, 589) und zu denen auch im ökonomischen Sinne im Rahmen des »public credit« die »financiers« als Besitzer von Staatsanleihen gehören. Daneben nimmt die Zahl der »jobbers« zu, »die auf Speculation« Wertpapiere kaufen (ebd.). »Die Bankiers stellen dem Gelichter dieser Händler das Geldkapital des Publikums massenhaft zur Verfügung, und so wächst diese

Brut von Spielern.« (MEW 25, 528; vgl. MEGA II.4.2, 590).

3. Rudolf HILFERDING (1910) will an MARX' Erkenntnis der Bedeutung des Aktienkapitals als fK und des Wertpapiermarktes anknüpfen. Im fK sieht er ein Beherrschungsmittel der Banken. Ein Macht-hebel ist die mit dem fK geschaffene Möglichkeit zur Mobilisierung zusätzlicher Geldkapitale. Indem die privaten Geldkapitalisten nicht in Industrieaktien, sondern in Bankaktien ihr Geld anlegen, ist die Bank nicht nur Vermittlerin dieser Operation, sondern wird »als Eigentümerin des Bankkapitals auch Miteigentümerin des Industrieunternehmens« (239). Die Beziehungen zwischen Bank und Aktiengesellschaften sind durch ein Schuldverhältnis dominiert, wobei stets die Überlegenheit des Geldkapitals über die anderen Kapitalformen angenommen wird (vgl. Kim 1999, 120). Das Bankkapital erhält bei Hilferding einen universellen Charakter, denn »es steht an sich nichts im Wege, dass alles Kapital durch die Banken hindurchgeht« (238). Er betont, dass der »größte Teil dieses Bankkapitals natürlich fiktiv, nur Geldausdruck für wirklich produktiv fungierendes Kapital oder nur kapitalisierter Mehrwert ist« (ebd.). Nach dieser problematischen Auffassung benötigt das produktive Kapital durch das fK einen zweiten Geldausdruck, noch dazu in Gestalt der Aktie, die bei MARX nirgends als Geldausdruck diente. Gleichzeitig wird dabei der eigenständige Kapitalcharakter der Aktie gegenüber dem wirklichen Kapital geleugnet.

Für BUCCHARIN (1926, 20) ist die »Rentnerklasse«, die in keiner Beziehung zur Produktion steht und deren Betätigungsfeld die Börsengeschäfte umfasst, die Personifikation des fK. Innerhalb dieser Klasse stellt der eigentliche Rentier, der vom Einkommen aus Staatsanleihen lebt, nicht einmal die Umtriebigkeit der Börsenspekulation kennt und sich außerhalb sowohl der Produktion als auch der Zirkulation befindet, den extremen Typus dar. Bucharin sieht in ihm die soziologische Grundlage der österreichischen Grenznutzenschule mit ihrer subjektivistischen Werttheorie.

John Maynard KEYNES (1936, 169) unterteilt die gesamtwirtschaftliche Geldmenge in zwei Komponenten: Geldhaltung aus Transaktions- und Vorsichtsmotiven und Geldhaltung aus Spekulationsmotiven. Es ist die »Spekulationskasse«, die im Zuge des Fortschritts der kapitalistischen Produktionsweise anwächst, weil immer mehr Geldkapital verwendet wird, um aus erwarteten Kursbewegungen des fK Spekulationsgewinne zu erzielen. Während Entscheidungen über Investitionen in privaten

Geschäften vom alten Schlag zum großen Teil unwiderrufliche Entscheidungen waren, gestatten die Form des Gesellschaftskapitals und die Börse, jeden Tag Investitionen zu tätigen und wieder zu liquidieren. Der Handel in fK entwickelt ein erhebliches Maß an Verselbständigung gegenüber der eigenen reproduktiven Basis und verleiht dem Akkumulationsprozess neue Momente. Die ökonomische Entwicklung wird destabilisiert, wenn Entscheidungen über Investitionen danach beurteilt werden, »wie sie der Markt, unter dem Einfluss der Massenpsychologie, nach drei Monaten oder einem Jahr bewerten wird« (130).

Andere Autoren haben seit den 1980er Jahren im Zusammenhang mit der Schuldenkrise der »Peripherie«, mit der Entwicklung des transnationalen Kapitals und mit der daraus folgenden Globalisierung die Untersuchung des fK verstärkt wieder aufgenommen. SCHUBERT (1985) und ALTWATER (1987) sowie eine Reihe von sowjetischen Ökonomen (vgl. Willing 1982, 62ff) verweisen sowohl für die Metropolen als auch für die peripheren Länder auf die Abkopplung der monetären von der realen Akkumulation. Der Zinseszins und die Unmöglichkeit zur Leistung des Schuldendienstes zeigen deutlich die Abkopplung oder eine breiter werdende Schere zwischen realer und monetärer Akkumulation und den fiktiven Charakter dieser internationalen Schulden und des internationalen Akkumulationsmodells. HINKELAMMERT (1988, 69f) analysiert in diesem Kontext die lateinamerikanische Verschuldungskrise und untersucht die seit den 1960er Jahren massiv entstandenen internationalen »fiktiven Schulden«. Im Gegensatz zur neoklassischen Wirtschaftstheorie, die jeden Zinssatz nach der Knappheit von Kapital legitimiert, zeigt Hinkelammert die Unmöglichkeit des Zinseszinses und seines automatischen und exponentiellen Wachstums auf. Robert GUTTMANN (1996, 178ff) analysiert die Vorherrschaft des fK gegenüber dem einstragenden Leihkapital, die mit der gigantischen Entwicklung der Finanzmärkte seit 1982 einsetzt. Das wachsende Engagement der Geschäftsbanken in den Wertpapiermärkten, die Entwicklung neuer Instrumente (Derivate) zur Absicherung gegen Preisrisiken, schwankende Wechselkurse und Zinssätze und die Einführung elektronischer Börsen sowie die Entwicklungen des elektronischen und digitalen Geldes (vgl. ROJAS 1996, 227ff) waren entscheidende Momente in der Entwicklung der Vorherrschaft des fK. Diese zeigt sich in der Umwandlung klassischer Bankdarlehen in Wertpapiere (»Verbriefung«) und in der Entwicklung der Finanzspekulation, vor allem auf den globalen Devisenmärkten, zu einer anhaltenden, überzyklischen Praxis.

Trotz der ökonomischen Dominanz des fK besitzt dieses gegenüber der übrigen Wirtschaft nur eine relative Autonomie. Sobald die Akteure des fK eine schlechte Nachricht erfahren, kann das fK im Zuge einer kollektiven Flucht aus den Wertpapieren so schnell ›deflatorisch‹ zerstört werden, wie es geschaffen wurde.

⇨ Akkumulation, Aktiengesellschaft, Bank, Börse, Fiktion, fiktive Waren, Finanzkapital, Finanzkrise, Finanzmärkte, Geld, Globalisierung, industrielles Kapital, Inflation, Kapital, Kredit, Peripherie/Zentrum, Produktionsfaktoren, Sozialismus, Spekulation, transnationales Kapital, Zentralbank, Zins

BIBLIOGRAPHIE: M. ALMÁSI, *Phänomenologie des Scheins. Die Seinsweise der gesellschaftlichen Scheinformen*, Budapest 1977; E. ALTVATER, *Sachzwang Weltmarkt. Verschuldungskrise, blockierte Industrialisierung, ökologische Gefährdung – der Fall Brasilien*, Hamburg 1987; J. BISCHOPF, A. OTTO u.a., *Ausbeutung, Selbstverrätterung, Regulation. Der 3. Band des ›Kapital‹*, Hamburg 1993; S. DE BRUNHOFF, »Fictitious capital«, in: J. Eatwell, M. Milgate u. P. Newman, *The New Palgrave. A Dictionary of Economics*, Bd. 2, New York-Tokio 1987, 317f; N. BUCCHARIN, *Die Politische Ökonomie des Rentners (Die Wert- und Profittheorie der österreichischen Schule)*, Wien-Berlin 1926; J. W. GILBART, *The history and principles of banking*, London 1834; R. GÖMMELE u. R. KLUMP, *Merkantilisten und Physiokraten in Frankreich*, Darmstadt 1994; R. GUTTMANN, »Transformation des Finanzkapitals«, in: *Prokla*, 26. Jg., Nr. 103, 1996, 165-96; R. HILFERDING, *Das Finanzkapital. Eine Studie über die jüngste Entwicklung des Kapitalismus* (1910), Frankfurt/M 1974; F. J. HINKELAMMERT, *La deuda externa de América Latina. El automatismo de la deuda*, San José (Costa Rica) 1988; J. M. KEYNES, *Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes*, Berlin 1936; K.-M. KIM, *Hilferding und Marx. Geld- und Kredittheorie in Rudolf Hilferdings ›Das Finanzkapital und im Marxschen ›Kapital‹*, Köln 1999; S. KRÜGER, *Allgemeine Theorie der Kapitalakkumulation. Langfristige Entwicklung und konjunktureller Zyklus*, Hamburg 1986; J. LAW, »Betrachtung über das Geld und den Handel einschließlich eines Vorschlags zur Geldbeschaffung für die Nation« (1705, 1720), in: ders., *Handel, Geld und Banken*, übers. u. hg. v. A. Toepel, Berlin 1992; K. OLFERT, *Finanzierung*, 8. A., Ludwigshafen/Rhein 1994; K. PRIBRAM, *Geschichte des ökonomischen Denkens*, 2 Bde., Frankfurt/M 1992; R. ROJAS, »Elektronisches Geld im globalen Datennetz«, in: *Prokla*, 26. Jg., Nr. 103, 1996, 227-40; V. M. ROTH, »Die Revenueformen des Neuwerts als fertige Gestalt der Verdinglichung der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse in der kapitalistischen Gesellschaft«, in: D. v. Holt, U. Pasero u. V. M. Roth, *Aspekte der Marxschen Theorie 2. Zur Wertformanalyse*, Frankfurt/M 1974; F. SCHEUERMANN, R. SCHMALOHK u. D. STROBEL, *Versicherungsrechnen. Statistik*, Haan-Grüiten 1997; A. SCHUBERT, *Die internationale Verschuldung*, Frankfurt/M 1985; J. C. L. S. DE SISMONDI, *Neue Grundsätze der Politischen Ökonomie* (1827), 2. Bde., Berlin/DDR 1975; Th. TOOKE, *A history of prices, and the state of the circulation, from 1793 to 1837*, Bd. 1, London 1838; G. WILLING, »Probleme der Kredittheorie von Karl Marx in der sowjetischen Fachpresse der Jahrgänge 1980/1981«, in: *Arbeitsblätter zur Marx-Engels-Forschung*, hg. v. d. Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 7. Jg., 1982, H. 15, 62-8.

ENRIQUE DUSSEL PETERS